

Autor Schmidt, Jürgen W.

Titel **Rezension zu**

**Winfried Meyer:  
Klatt. Hitlers jüdischer Meisteragent gegen Stalin.  
Überlebenskunst in Holocaust und Geheimdienstkrieg  
Berlin 2015, 1.287 S.**

Ort, Datum/Jahr Berlin, August 2015

GKND-Dok.nr. RZ-2015-08-12

Jahrzehntelang geisterten die sog. „Max“-Berichte durch die Geheimdienstgeschichte. Der frühere Abwehroffizier Paul Leverkuehn schrieb über ihren geheimnisvollen Beschaffer, einen jüdischen V-Mann der „Abwehr“, 1957 in seinem Buch „Der geheime Nachrichtendienst der deutschen Wehrmacht im Krieg“: *„Der mit Abstand beste Mann war Klatt. [...] Das Material, das Klatt über Rußland brachte, war erstklassig, teilweise sogar sensationell.“*

Das glaubte man tatsächlich bei der „Abwehr“ des Admiral Canaris, welche von ihren Agenten mit brauchbarem Nachrichtenmaterial wahrlich nicht verwöhnt wurde. Klatts Meldungen, die angeblich von Agenten im sowjetischen Generalstab, wenn nicht sogar direkt aus dem Kreml stammten, fanden maßgeblichen Eingang in die Analysen der Abteilung „Fremde Heere Ost“ von Reinhard Gehlen. Klatt konnte melden, was er wollte, Zweifel tauchten anscheinend nie daran auf. Nach Meyers Feststellungen stammten z. B. zwischen Oktober 1942 und August 1943 ca. 65% der Meldungen, auf welchen die Feindlagebeurteilungen von „Fremde Heere Ost“ beruhte, von Klatt.

Selbst wenn dieser offenkundig Unfug meldete, man nahm alles gläubig hin. So meldete Klatt, gestützt auf „Max“ in Moskau am 22. März 1943, am Südabschnitt der sowjetischen Front seien soeben 42 sowjetische Politarbeiter eingetroffen, welche nun als Generale eigene Frontkommandos übernehmen sollten. So etwas hätte während der verzweifelten Lage im Juli 1941 geschehen können, aber nicht im Zuge der Professionalisierung der sowjetischen Truppenführung nach Stalingrad.

Am 1. Februar 1945 warnte Klatt vor bevorstehenden großen sowjetischen Luftlandungen in Deutschland, als wenn die Sowjetunion damals über große Luftlandverbände und die zugehörigen Transportfliegerkräfte verfügt hätte.

Der englische Nachrichtendienst, welcher jahrelang die Funkverbindungen der „Abwehr“ abhörte und dechiffrierte, staunte anfangs über die „Max“-Meldungen. Man warnte den sowjetischen Verbündeten vor möglichen Verrätern im Generalstab, stellte aber durch eigene Analysen schnell fest, dass bei den „Max“-Meldungen vieles nicht stimmen konnte. Weil der sowjetische Verbündete bezüglich der Suche nach dem Verräter „Max“ merkwürdig passiv agierte, schloss man in England daraus, dass der sowjetische Nachrichtendienst anscheinend über Doppelagenten Deutschland mit Massen von Falschinformationen fütterte.

Die Wahrheit, welche erst nach dem Zweiten Weltkrieg herauskam, als englische und amerikanische Dienste das vermeintliche Geheimdienstgenie Klatt in die Hände bekamen und versuchten, dessen Quellen in der Sowjetunion anzuzapfen, war weitaus trivialer. Bei „Klatt“, mit Klarnamen Richard Kauder, handelte es sich um den mißratenen Sohn eines höheren k. u. k. Sanitätsoffiziers. Als Studienabbrecher auf die schiefe Bahn geraten, schlug sich Kauder bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs mit mehr oder weniger krummen Geschäften durchs Leben. Dabei liebte er Wein, Weib und Gesang. Als 1938 nach dem

Anschluss Österreichs das Leben von Kauder und seiner Mutter gefährdet war, denn beide waren Juden, flüchtete er sich als V-Mann zur „Abwehr“.

Meyer, der schon eine einschlägige Dissertation verfaßte, weist darauf hin, wie viele verfolgte Juden, aber auch anrühige Schwarzmarkthändler, seinerzeit von Abwehroffizieren rekrutiert wurden. Mancher Offizier mag hier mitleidigen Herzens gehandelt haben, viele Abwehroffiziere glaubten aber anscheinend ernsthaft, mit V-Leuten solcher Art einen militärischen Nachrichtendienst aufziehen zu können. Meyer bringt hier viele Details über die Arbeit der „Abwehr“ auf dem Balkan, im Mittelmeer-raum und im Nahen Osten, die daran zweifeln lassen, inwieweit man die „Abwehr“ als einen Geheimdienst überhaupt ernst nehmen kann.

Richard Kauder verschlug es jedenfalls in Diensten der „Abwehr“ ins neutrale Sofia, wo seine Schwarzmarktgeschäfte blühten und er zahlreiche Mitstreiter mit ähnlicher Herkunft wie er selbst rekrutierte. Zu seinem „Glück“ kam der umtriebige Kauder mit einem Exilrussen namens Longin Ira in Kontakt, der ihm gegen große Summen täglich Meldungen militärischen Inhalts aus der Sowjetunion zu liefern versprach. Diese stammten angeblich von einem früheren Kameraden, welcher nun in der Sowjetunion eine Funkausbildungseinheit des Generalstabs befehligte und daher täglich das Neueste unverdächtig senden konnte. In Wirklichkeit saugte sich Ira seine Meldungen natürlich frei aus den Fingern. Richard Kauder glaubte ernsthaft, an einer goldenen Quelle zu sitzen und erarbeitete sich innerhalb der „Abwehr“ einen Ruf als nachrichtendienstliches Genie, denn außer ihm hatte die vielgerühmte „Abwehr“ bitterwenig zu bieten.

Nach Kriegsende versuchten alliierte Dienste den von ihnen jahrelang intensiv ausgequetschten Kauder wieder als Nachrichtenbeschaffer zu reanimieren. Doch im Gegensatz zur früheren „Abwehr“ erkannte man schnell, dass Kauder hier wirklich nichts leisten konnte. Nachdem Kauder anschließend seine üblichen, kleinkriminellen Geschäfte wieder aufgenommen hatte, verstarb er schließlich krank und bettelarm 1960 in Österreich.